

KLAUBAUF GIAN MIT MOTIGER LÄRVN

Klaubaufmuseum im Bäckentödl, Matrei in Osttirol

von Andreas Rauchegger



In den Innsbrucker Nachrichten vom 5. Dezember 1856 erfahren wir zum vorweihnachtlichen Brauchtum, dass denjenigen der Klaubauf hole, der „nicht gut tun will“ – im Übrigen werde dieser beängstigende Begleiter des hl. Nikolaus in Wien als Krampus betitelt. Der Beitrag hält weiterführende Informationen bereit:

Dieser ‚Klaubauf-Krampus‘ ist eine fürchterliche Personifizierung des bösen Prinzips, aus sauern gedörrten Zwetschken und Baumbart zusammengestoppelt; mit scharlachrother heraushängender Zunge lechzt er nach seinen Opfern, die Hörner auf seinem mißgestalteten Kopfe imponieren selbst leichtsinnigen Zweiflern an seiner Infernalität, die Zuchtruthe aus Birkenreisig in seinen Klauen mahnt an die materielle Vergeltung böser Thaten, und wer nicht unversehens ein Opfer des Klaubauf werden will, thut wohl daran, sich von einem Nikolausmarkte zum andern so aufzuführen, daß nur erfreuliche Gaben desselben ihn heute Abends überraschen [...].

Noch in der Ausgabe vom 6. Dezember 1922 wird im gleichnamigen Tagblatt versichert, dass man den Krampus in Tirol volkstümlich Klaubauf nennt. Dem ist seit geraumer Zeit nicht mehr so, mit Ausnahme von Matrei in Osttirol und seinem Einzugsgebiet (auch Virgental). Allerdings weichen dort das Äußerliche des urwüchsigen Schreckpöpanzes sowie die örtlichen Gepflogenheiten von vorangestellter Schilderung deutlich ab. Und dies gilt laut einer Jugenderinnerung von Alfons Wibmer vulgo Innerkircher, die 1951 in den Osttiroler Heimatblättern publiziert wurde, bereits für die Zeit vor 1900. Der Ausdruck Klaubauf hat für die Motiger (Matreier) Brauchtumspfleger und das jährlich stattfindende Ereignis einen identitätsstiftenden Charakter. Es handelt sich um ein generationenübergreifendes Dorfprogramm, welches sich von verwandten Bräuchen im Alpenraum deutlich abgrenzt. Die Motiger Kleibeife halten wenig von Perchten- und Krampusumzügen, die als Schauläufe und Großveranstaltungen inszeniert werden.



Sowohl Einheimischen als auch Gästen der Tauerngemeinde bietet sich seit 2016 die Möglichkeit, dem überregional bekannten und enthusiastisch ausgeübten Brauch im Klaubaufmuseum nachzuspüren. Es befindet sich im Ortszentrum. Mit viel Engagement hat die Familie Oberschneider den sogenannten Bäckentödl adaptiert, um auf drei Ebenen die historische Entwicklung bis zur unmittelbaren Gegenwart präsentieren zu können. Beim Bäckentödl handelt es sich um den Stadel des altherwürdigen Bäckers Hauses. Unmissverständlich, dass in den Gemäuern des geschichtsträchtigen Gebäudes vormals ein Bäckereibetrieb untergebracht war. Mit Ankunft und Hochzeit von Nikolaus Pircher und Maria Tegez aus Abfaltersbach ist dieser Zusammenhang spätestens seit den 1730er Jahren evident.



Während Nikolaus Pirchers Backkünste schon lange in Vergessenheit geraten sind, ist der hl. Nikolaus mit seinen Begleitern im Bäckendörfchen das ganze Jahr hindurch präsent. Gleich beim Eintritt in das Museum und inmitten gespenstischer Fratzen heißt er den Besucher willkommen. Der erlauchte Heilige war im 4. Jh. Bischof von Myra (heute Demre) in der kleinasiatischen Region Lykien. Sein Namenstag ist der 6. Dezember und tief im christlichen Volksbrauchtum verankert. Im historischen Tirol wie auch im südbayerischen oder salzburgischen Raum erscheint der heilige Mann bis heute in der Adventszeit persönlich. In prunkvollem Bischofsornat mit Mitra und vergoldetem Krummstab zieht er gelegentlich noch von Haus zu Haus, um Gaben an Kinder zu verteilen. Den Ursprung dieser Tradition bildet jene Legende, nach welcher er als mildtätiger und barmherziger Bischof seinen Besitz und Spenden, die er aufbringen konnte, an Arme und Kinder verschenkt habe. Allerdings vermischen sich die Legenden mit Leben und Wirken des gleichnamigen Abtes des Klosters Sion bei Myra, später Bischof in Pinara, der 564 starb.

Üblicherweise sind zwei weißgewandete Engel die himmlischen Gehilfen vom hl. Nikolaus. In Matrie als Bediente bezeichnet, beschenken sie die Kinder mit Nüssen und Süßigkeiten, nachdem er sie zu tugendhafter Lebensführung ermahnt hat. Das Ensemble vervollkommen noch ein Spielmann sowie Lotter (Bettelmann) und Litterin (Bettelweib) als Tanzpaar und Spendensammler. Beträchtlich ist hier die Horde wilder Gestalten. Einzelne von ihnen dürfen wiederkehrend nach alter Sitte in die Häuser eintreten. Durch ihr einschüchterndes Auftreten besitzen sie erzieherische Funktion für ungehorsame Kinder. Alle Kleibeife (nur männlich) rekrutieren sich ausschließlich aus den örtlichen Fraktionen. Mit Fell-Verkleidung, Holzlarve und schwergewichtigem Glockengürt (Geläute) sorgen sie für eine schaurige Lärmkulisse an mehreren Winterabenden. Das Interregnum dieser Gesellen erstreckt sich von der letzten Novemberwoche bis zum 6. Dezember. In der Regel ist im Zweijahresrhythmus noch ein Paar Stelznkleibeife (Mandl und Waible) mit von der Partie - riesenhafte Figuren, deren lange Hände mit Sand oder Reis gefüllt sind, womit sie versuchen, in der Menschenmenge Körpertreffer zu landen.



Wesentliches Element beim Klaubaufgän (Klaufaufgehen) sind spontane Raufhandel mit Schaulustigen. Burschen und Männer suchen dieses Kräftemessen oft vorsätzlich. Oder aber es wird ein Opfer in einer Person gefunden, die dem Tross mit vermeintlichem Sicherheitsabstand folgt und nicht mehr entfliehen kann. Mädchen und Frauen sind davon nicht ausgenommen. Einem ungeschriebenen Ehrenkodex zufolge sind Schläge mit Ruten, Kuhschwänzen oder

Ketten verpönt. Ziel des Klaubaufs ist traditionsgemäß, den Ranggepartner durch einen rituellen Wurf zu Boden zu bringen und ihm dann wieder auf die Beine zu helfen. Einen wirkmächtigen Eindruck hinterlassen die Kleibeife ebenso, wenn alle im Gleichklang, von einem auf das andere Bein springend oder taktmäßig wippend, einen höllischen Lärm erzeugen. Springen, Hüpfen, Stampfen, ungestümes Wippen und das rhythmische Läuten mit großen und kleinen Glocken, welches diese Gebärden noch in ihrer Gesamtwirkung verstärkt, sind Ausdruck für Vehemenz und Vitalität schlechthin.

Als Synonyme für Klaubauf gelten neben Krampus noch gemeinhin die Begriffe Perchte, Knecht Ruprecht und aufgrund des dämonischen Gebärdens sogar Teufel. In der Gegenreformation organisierten die Jesuiten in der Adventszeit Nikolausspiele, welche die Bevölkerung wieder auf den katholischen Pfad zurückführen sollten. Große Bedeutung neben dem Hinweis auf das Kinderpatronat des hl. Nikolaus kam hierbei dem gefallenen, zürnenden Erzengel Luzifer zu. Als düstere, bekrönte Gestalt mit Flügeln und Gegenspieler des Erzengels Michael schien er der Vermittlung dieses pädagogischen Zieles beziehungsweise der katechetischen Erziehung dienlich zu sein. Beide Opponenten sind im Klaubaufbrauch unserer Zeit symbolisch präsent, wobei Luzifer als Satan seit jeher sehr wandelbar ist. Das Aussehen des Klaubauf ist in der ikonographischen Vorstellung jener des abtrünnigen und aus dem Himmel gestoßenen Erzengels Luzifer verwandt. Außerdem kam es im Laufe der Zeit neben dem luziferischen Einfluss zu einer Vermischung mit der mythischen Gestalt der

sogenannten Schiachperchten (im Gegensatz zu Schönperchten). Diese sind in der alpenländischen Vorstellungswelt vor allem in den Raunächten zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag (6. Jänner) als dämonische Wesen aktiv. Erinnert sei an das Sagenmotiv rasend schneller Umzüge von Ahnenseelen.



Die Summe dieser Aspekte ist beim Museumsbesuch zu berücksichtigen. Insgesamt – und dies gilt ebenso für die museale Transformierung des dörflichen Rituals – hat der Begriff Klaubauf jenen des Nikolausbrauchtums verdrängt. Der Grund dafür liegt neben dem Zeitgeist wohl am enormen Gestaltungsspektrum, welches die Grimasse des Schreck- und anthropomorphen Urbildes zulässt. Die Phantasie von Generationen an Holzschnitzern hat es allein in der Tauerngemeinde beflügelt. Aktuell sind im Museum von mehr als 30 heimischen Schnitzern etwa 230 Holzlarven ausgestellt - durchwegs in dunklen Farbtönen gehalten, mit Zotteln aus Tierfell, Rosshaar oder Textilfasern. Rasch fällt auf, dass sie kaum mit Tierhörnern versehen (zu gefährlich) und Totenköpfe rar sind. Außerdem fehlen blutverschmierte Missgestalten aus dem Horrorgenre. Hartnäckig wird am Motiger Typus festgehalten, zu welchem Deko-Larven nicht passen.

Der erste namentlich überlieferte Larvenschnitzer heißt Cyprian Raffler (1840-1907). Er war Fassbinder und im Schnitzhandwerk geübt. Mit der Fertigung unheimlicher Holzlarven verknüpfte sich die Mär, er habe einen Pakt mit dem Teufel gehabt. Einige seiner Kreationen bilden auch den historischen Ausgangspunkt der Larvenschau. Geheimnisvoll muten sie noch heute an, weil sie ein

klapperndes Kinn besitzen und daher Glagglere genannt werden. Hervorzuheben für die Brauchentwicklung ist dann besonders die Künstlerfamilie Trost vulgo Kuroten. Tobias (1899-1975) und sein Neffe Willy Trost (1914-2005) waren zusammen mit Burkhard Köfler für die Stilistik ab den späten 1940er Jahren richtungsweisend. Zu den prägenden Lärnschnitzere der Gegenwart zählen u. a. Martin Egger, Gernot Steiner, Erwin Holzer, Werner Trost, Stefan Mattersberger und Franz Oberschneider.

Eine ungewöhnliche Verschmelzung geht das Museum mit den Brauchtumsakteuren dahingehend ein, dass viele Larven in den betreffenden Dezembertagen zum Leben erweckt werden. Sie entvölkern das Museum, garantieren die Anonymität des Trägers und rufen längst vergangene Klaubaufzuge in Erinnerung. Das Motto der Museumsbetreiber lautet schließlich: „Eine Larve muss unterwegs gewesen sein. Es sollen ja alle gesehen werden.“ Etliche Larven besitzen eine erweiterte Persönlichkeit, indem sie auf einen Rufnamen hören. Beispiele dafür sind der Bäckentot, Pelzgosche, der Ploache; und auch Willow oder Zoutele gehören zum Allgemeinwissen einheimischer Kinder. Oft – man denke an Willow – verraten sie den Entstehungszeitraum und die Einflussfaktoren. Solche Kultlarven sind gefragt und werden gerne ausgeliehen, nicht zuletzt die sogenannten Tobiasnläravn (Tobias Trost). Mit dem Ausläuten am 6. Dezember um Mitternacht ist jener Moment gekommen, ab welchem die Larven aus dem Museumsbestand wie auch private Exemplare wieder in ihrer Anderswelt ruhen.



Das hauptsächliche Gestaltungselement im Klaubaufmuseum sind also Larven aus gut 120 Jahren Brauchtumsgeschichte. Die Zwischenräume schmücken historische Fotografien, Skizzen und Gemälde. Hinzu kommen Klaubauf-Felle und ein Konvolut an Ledergurten mit Glocken; ein solches Geläute kann schon mal bis zu 20 kg wiegen. Von der Decke herab beobachten die Stelznkleibeife Groß und Klein auch dabei, wenn sie via Film auf großer Videowall einen Eindruck des Auftritts von Nikolaus und Klaubauf im Bäckentödl gewinnen. Die Teufel Larve scheint in Matrei ihre ergreifende Kraft und bannende Macht von einst nicht verloren zu haben. Vom Ursprung wegführende Verfremdungen werden zu verhindern versucht. Solche sind den Akteuren selbst vielfach nicht

bewusst, und folglich fällt es ihnen oft schwer, das Archaische, das sie vermitteln wollen, authentisch zu generieren. Dies geschieht zweifelsohne dann, wenn die Veranstaltung aus dem intim-familiären und kleindörflichen Rahmen in das Format eines Events gezwängt wird. Gerade dieses Dilemma zu verhindern ist für die Museumsbetreiber Antrieb und Auftrag.

Ein herzlicher Dank gebührt der Museums-Familie Oberschneider, allen voran Andreas, dem Motiger Ortschronisten Bernhard Oberschneider, dem Journalisten Raimund Mühlburger und dem Leiter des Tiroler Volkskunstmuseums Dr. Karl C. Berger.

Öffnungszeiten: Juni bis Ende September: Montag - Freitag 9:00 – 12:00 Uhr und 15:00 – 18:00 Uhr;
Samstag 09:00 – 12:00 Uhr

Kontakt:

KLAUBAUFMUSEUM IM BÄCKENSTÄDL

Tirolerschnitzereien

Andreas Oberschneider

9971 Matri in Osttirol, Hintermarkt 13

Tel.: +43 (0) 660 / 7382059

Mail: info@tirolerschnitzereien.at

www.tirolerschnitzereien.at

© Land Tirol; Dr. Andreas Rauchegger, Text und Abbildungen

Abbildungen:

1 – Klaubaufmuseum Außenansicht

2-8 – Detailaufnahmen aus dem Museum, mit Gesamtansicht, einzelnen Larven und Geläute

Empfohlene Zitierweise:

Rauchegger, Andreas: Klaubaufmuseum mit motiger Lärven. Klaubaufmuseum im Bäckentädl, Matri in Osttirol. 2020. Online unter: <https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/kulturportal/museumportal/> (Zugriff am:)